

Vor genau 60 Jahren lernten sich Doris und Hermann Schöggel auf dem Sängerefest in Stuttgart kennen. Noch immer sind sie glücklich verheiratet – und singen natürlich gemeinsam im Chor

Lieder und Liebe

Von Daniel Schälz

Der junge Mann fiel Doris Schöggel, damals 19 Jahre alt, im Treppenhaus der Stuttgarter Liederhalle sofort auf: Mit seinem dunklen Anzug hob er sich von der hellen Wand ab und irgendwie war er ihr gleich sympathisch. Vor allem aber kam er ihr ungewöhnlich blass vor: «Ich hab mich gefragt, ob ihm vielleicht schlecht ist vor lauter Aufregung», erzählt sie fast 60 Jahre später lachend.

Es war der 3. August 1956, und sowohl Doris Schöggel als auch der sympathische Unbekannte bereiteten sich auf die Konzerte ihrer beiden Chöre beim 14. Deutschen Sängerbundesfest vor. Nach einem kurzen Blickkontakt ging es für die beiden auf die Bühne – doch die flüchtige Begegnung ging

Doris und Hermann Schöggel aus Stuttgart als junges Paar

ihnen nicht mehr aus dem Kopf. Erst recht nicht, als sie sich später im Festumzug auf der Neckarstraße erneut sahen. «Da haben wir beide kurz angehalten, uns angelächelt, aber geredet haben wir wieder nicht miteinander», erinnert sich Doris Schöggel. «Wir mussten ja in der Reihe bleiben!»

EIN WIEDERSEHEN GAB ES NUR MIT ERLAUBNIS DER ELTERN

Doch das Schicksal wollte es, dass sie sich kurz vor der großen Abschlusskundgebung im Neckarstadion ein drittes Mal über den Weg liefen: «Auch wenn's komisch klingt: Als ich die große Treppe auf die Tribüne rauf bin, stand er da oben, als ob er auf mich gewartet hätte», erzählt Doris Schöggel. «Und dann hat er mir gesagt: Du bleibst jetzt bei mir und wir singen zusammen!» Und das taten sie dann auch, nachdem sie sich gemeinsam über die launige, auf Schwäbisch gehaltene Rede von Bundespräsident Theodor Heuss amüsiert hatten.

Später lud der drei Jahre ältere Hermann seine neue Damenbekanntschaft noch auf ein Glas Wein ein, und als es ans Heimfahren ging, zahlte er ihr das Taxi. «Er hat mir drei Mark gegeben», erinnert sich Doris Schöggel. «Doch weil die Fahrt am Ende nur 2,70 Mark kostete, ich ihm also noch 30 Pfennige schuldig war, hatte ich gegenüber meinen Eltern einen guten Grund, ihn wiedersehen zu müssen», sagt sie schmunzelnd. Denn da sie noch keine 21 Jahre alt und damit nach dem damaligen Gesetz noch nicht volljährig war, musste sie, bevor sie sich mit Männern traf, stets ihre Eltern um Erlaubnis bitten.

BEIDE HATTEN SANGESFREUDIGE GESCHWISTER

Vor allem ihr Vater war anfangs äußerst skeptisch, doch als sich der junge Mann bei den Schwiegereltern in spe vorgestellt hatte, «war der Kittel geflickt», wie Doris Schöggel sagt. Schließlich gab es eine Menge Gemeinsamkeiten, und eine davon war das Singen: Nicht nur waren beide aktive Chormitglieder – sie in der Sängergesellschaft «Eintracht» im Stuttgarter Westen, er in der Sängerteilung der Sport- und Kulturgemeinschaft Gablenberg im Osten der Stadt –, sondern hatten auch sangesfreudige Geschwister. Während Hermanns drei Brüder mit ihm im

Titel

selben Chor waren, sangen auch Doris' beide Schwestern mit ihr zusammen.

Es passte also, und nachdem sich Doris und Hermann im Oktober 1957 verlobt hatten, wurde im August 1958 geheiratet. Seitdem sind die Schöggels miteinander durch Höhen und manche Tiefe gegangen. «Natürlich streiten wir auch mal, dass die Fetzen fliegen», sagt Doris Schöggel. «Doch entscheidend ist ja, dass man hinterher da weitermacht, wo man aufgehört hat, gemeinsam nach einer Lösung sucht und daran arbeitet.» Nur dienstagsabends sind Streitereien tabu, denn da ist Chorprobe. Und zwar gemeinsam: Mittlerweile ist Hermann in den Chor seiner



Frau gewechselt, in dem sie nun zusammen mit großer Leidenschaft kurzweilige Stücke von René Kollo, Udo Jürgens oder auch mal Semino Rossi singen.

Auch wenn es für beide mittlerweile mit einigen körperlichen Strapazen verbunden ist,

«Die Chorprobe lässt jeden Kummer vergessen. Ich möchte singen, so lange es nur irgendwie geht.»

Doris Schöggel

gehört die Chorprobe für sie zu den absoluten Pflichtterminen: «Die anderthalb Stunden Singen lassen mich alle Sorgen und jeden Kummer vergessen», sagt Doris Schöggel. «Das möchte ich machen, so lange es nur irgendwie geht.»

Seit Kurzem hat der Chor außerdem eine neue Leiterin – eine Kolumbianerin. «Frau Ramirez macht das fantastisch», erzählt Hermann Schöggel begeistert. «Sie ist unglaublich fleißig und gibt erst Ruhe, wenn alle richtig singen und die Stimmen vernünftig klingen.» Trotz des frischen Windes beklagt der Chor seit Jahren Mitgliederschwund: «Wir waren mal über 100 Sänger», berichtet Doris Schöggel, «mittlerweile sind wir nur noch 40 bis 50 Leute. Und davon sind nur 16 Männer – vor allem im 1. Tenor ist nicht mehr viel los.»

Und so hat sich die Sängergesellschaft «Eintracht» mangels ausreichender Sänger auch nicht zum diesjährigen Chorfest angemeldet. Die Schöggels werden sich das Großereignis aber natürlich nicht entgehen lassen. Vom Veranstalter, dem Deutschen Chorverband, haben sie Freikarten bekommen, und natürlich ist auch ein Konzert in der Liederhalle dabei – dort, wo sie sich vor fast 60 Jahren im Treppenhaus das erste Mal begegnet sind.

Der Autor ist Redakteur der *Chorzeit*.

Foto: Jan Reich / lichtgut